

Mädchenbilder

Das Thema ist interessant, weil der medienpädagogische Mainstream mit seiner Konzentration auf AV- und Netzmedien die Jugendzeitschriften aus dem Blick verloren hat. Sie werden aber nach wie vor viel gelesen, und deshalb schließt die Dissertationsschrift (PH Freiburg) von Doris Katheder hier eine Lücke. Die Autorin konzentriert sich auf die Analyse der Zeitschriften aus den Jahrgängen 2000 bis 2005 („Bravo“, „Bravo Girl!“, „Mädchen“, „Sugar“, „Brigitte Young Miss“, „Yam“, „Sixteen“, „Elle“, „Popcorn“). Nach der einleitenden Darstellung des Forschungsstands stellt Katheder auf rund 220 Seiten Fallanalysen und empirische Ergebnisse dar – detailreich und farbig illustriert. Sie belegt, dass Fotogeschichten, Beratungsrubriken und Werbung in den Jugendzeitschriften als inhaltliche Einheit aufgefasst werden müssen, sie erfindet dafür den schönen Begriff „osmotische Werbung“, der diese Durchdringung anschaulich fasst. Das besondere Interesse der Autorin gilt den Inszenierungen von Geschlechterverhältnissen. In den Fotogeschichten scheint die Zeit fast stillzustehen: „Sie“ ist gekennzeichnet durch eine enge Bindung an das Häusliche, Familiäre und Kulturelle, hat viel Sinn für Schönheit und wenig für Technisches; ist schutz- und anlehnungsbedürftig und verhält sich im Raum orientierungsschwach. „Er“ hingegen zeigt Außenweltorientierung, Lebens-, Raum- und Bewegungskompetenz, Natur- und Technikbeherrschung einschließlich Medienkompetenz, auch durch Kontrollstreben, Pflichtbewusstsein und Geschäftsinteresse (S. 91). Der analytische Blick

bringt aber auch weniger bekannt klingende Aspekte ans Licht. Ihren Befunden stellt Katheder die kritische Analyse nicht kommerzieller Magazine gegenüber (Mädchenzeitungsprojekt „Görls“, Onlinemagazin „maedchenandermas“, Egozine „Things are Queer“) und konstatiert, dass diese zur Demokratisierung des gesellschaftlichen Kommunikationsprozesses in Sachen Liebe, Sexualität, Körperlichkeit und auch der Lebensentwürfe junger Menschen beitragen (S. 235). Im Schlussteil wird die Medienproduktanalyse nicht weiter vertieft. Die hier formulierten Überlegungen zur Mediensozialisation und Wertebildung beziehen sich nicht streng auf das zuvor erhobene Material, sondern zeigen auf, wo sich nach Ansicht der Autorin ein Weiterdenken und -forschen, politisches und pädagogisches Handeln anbieten.

Jungenbilder

„Traditionelle Männlichkeitsbilder existieren unwidersprochen und unreflektiert neben modernisierten Anforderungen und Erwartungen. Jungen schwanken daher zwischen Geschlechterkonkurrenz, Verständnis für das andere Geschlecht und Rückgriff auf die ‚natürliche‘ Überlegenheit“ (S. 27). Zumindest der mangelnden Reflexion kann mit der vorliegenden „Dortmunder Jungenstudie“ ein Stück weit abgeholfen werden. Die Studie fußt auf einer Befragung von 1.635 Jungen aus dem Jahr 2005, die mehrheitlich 14 bis 17 Jahre alt waren, und schließt an eine Untersuchung aus dem Jahr 1995 an. Das erste Kapitel gibt einen kurzen Überblick über theoretische Ansätze zur Geschlechtersozialisation und den aktuellen Stand

der Jungenforschung. Im zweiten Kapitel wird das Design der Studie vorgestellt, das sich u. a. dadurch auszeichnet, dass es den schillernden Begriff „Migrationshintergrund“ genauer fasst und der Frage nachgeht, ob und wann Jungen mit und ohne Migrationshintergrund unterschiedliche Einstellungen zum Thema Gewalt haben. Zentrale Fragestellungen sind die Rollenerwartungen der Jungen in Bezug auf das eigene und das andere Geschlecht. Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse präsentiert und mit interessanten Hypothesen angereichert. Vor dem Hintergrund der verschiedenen Schulformen betrachtet, liefern die Einstellungen der männlichen Jugendlichen zum Thema Gewalt überraschende Ergebnisse, da sich vor allem die Realschulen als problematisches Terrain erweisen: „Somit können die hier gefundenen Unterschiede zwischen den Schulformen durchaus ein Hinweis auf unterschiedliche Schulkulturen sein, die sich auf Jungen mit und ohne Migrationshintergrund differenziert auswirken. Ob damit auch schulformspezifisch unterschiedliche Niveaus von gelingender Integration einhergehen, wurde bisher nicht untersucht“ (S. 159). Im letzten Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse der Studie zusammengefasst und Konsequenzen für die pädagogische Arbeit mit Jungen sowie die Schulentwicklung diskutiert. Hier wird auch eine Antwort auf die im Titel gestellte Frage gegeben: „Nur einige sind Sorgenkinder, und die meisten sind heute insofern Sieger, da sie inzwischen eine auf Partnerschaft und gemeinsame Problemlösungen gerichtete Einstellung gewonnen haben“ (S. 185).



Doris Katheder:
Mädchenbilder in deutschen Jugendzeitschriften der Gegenwart. Beiträge zur Medienpädagogik. Wiesbaden 2008: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 347 Seiten mit 99 Abb., 39,90 Euro



Barbara Koch-Priewitz/Arne Niederbacher/Annette Textor/Peter Zimmermann:
Jungen – Sorgenkinder oder Sieger? Ergebnisse einer quantitativen Studie und ihre pädagogischen Implikationen. Wiesbaden 2009: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 209 Seiten mit 3 Abb. u. 97 Tab., 22,90 Euro